

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Grüss Gott! und ein glückliches neues Jahr

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**



**G**ruß euch, ihr Leser, ihr guten, getreuen,  
 Die ihr seit Jahren dem Hinkenden hold,  
 Gruß euch, ihr Leser, ihr freundlichen, neuen,  
 Die ihr von Stund' an ihm huldigen wollt!  
 Wä'r's in dem Frieden, dem waffendurchflirten,  
 Also bestellt, daß am eigenen Heerd  
 Einmal er könnte euch Alle bewirthen,  
 Glaub, daß ihr herzlich willkommen ihm wä'r't.

Aber der waltende Himmel vermittelt  
 Solche Vergnügungen nimmer sogleich,  
 Drum im beweglichen Geiste nur schüttelt  
 Junig die Hände der Hinkende euch;  
 Schickt euch die Bilder, die sauberen Lettern,  
 Die euch, will's Gott, unterhalten und auch  
 Gut sind, den Teufel zu Boden zu schmettern,  
 Wie er sich zeigt, der listige Gauch.

Allen gefallen ist heutigen Tages  
 Nimmer wohl möglich, und kaum noch erlaubt,  
 Aber den Herzen gesünderen Schläges  
 Macht er's zu Danke, so hofft er und glaubt.  
 Wißt ja, er meidet Grimassen und Faxen,  
 Gradaus und fröhlich! so lautet sein Spruch.  
 Wie ihr an's Herz ihm seid Alle gewachsen,  
 Schreibt so auch ihn in das goldene Buch!

Ech echt sind die Zeiten — es mangelt an Fässern!  
 Schlecht sind die Zeiten — es mangelt an Wosjl  
 Suchen wir immer uns selber zu bessern,  
 Ewig dann bleibt uns der himmlische Trost.  
 Stürmt's oder scheint die Sonne, wir halten  
 Wader zusammen — o sicher, das rührt  
 Stets nur zum Fortschritt den Boten, den alten,  
 Bis er am Stelsfuß die Sense verspürt.

**Wie der Schlurbetoni eine „Anstellung“ überkommt.**

Eine Unterstüßungswohnsitz-Geschichte.

**L**angrüttthal ist eine Wäldergemeinde, wie sie im Buch steht. 9 Monate Winter und 3 Monate kalt. Alle 3 Jahre erfrieren die Erdäpfel, und die Waldstiriche und die Vogelbeeren sind die einzigen Fruchtbäume. Das Dorf ist länger als die Residenz und die Kuben kommen alle zur Infanterie, einmal weil es fast gar keine Pferde in Langrüttthal gibt, dann aber und hauptsächlich weil die Kerle von Jugend an laufen lernen wie die Spitzbuben, denn mancher hat von seiner Eltern Hof 3 Stunden in die Schule. Nun in unserm Dorfe ist es wie überall — es hat reiche und arme Leute und zwar recht reiche und recht arm. Unter den Reichen sind Bauern, bei denen der Speck nie ab dem Feuer, der Brenz nie von dem Tisch und der Bauer nie von der Ofenbank kommt und dabei sind die Burche so schlüßhörig, daß alle Juden und Advokaten bei ihnen zu Grunde gehen. Unter den Reichen ist auch ein Baron, ein wirklicher Baron, der noch tüchtig Wald und Feld und Wunn und Beld hat und zwar merkwürdiger Weise ein liberalisirender Baron, der schon im Kreisaußschuß und Bezirkstrath war, ja von dem sogar die Sage geht, er habe einmal mit einem altkatholischen Pfarrer Ceco gespielt — sicher weiß man's aber nicht. Auch der Baron, der jetztlich nur im Sommer in Langrüttthal wohnt und mit scharfem Auge nach dem Seinen sieht — ist schlüßhörig, ist Speck und trinkt Christwasser wie die Hofkammer.

Die Armen, nun die Armen haben wie überall die Mehrheit, aber zu sagen haben sie Nichts. Zu den ärmsten der Armen gehörte der Schlurbetoni, ein Holzbauer, dem einmal eine Weigtanne den Fuß geschlagen und der deshalb hinkte, woher sein Uebername — eigentlich hieß er Anton Kriener. Der Toni war in dem Alter, wo die Kraft aufhört und der Mensch sich zur Ruhe setzen sollte, wenn er weiß, aus welchem Hatten er seine Suppe schöpfen darf — das wußte der alte Holzwurm aber nicht. Die blauen Briefe mit der Auforderung, sich die wohlverdiente Pension anzuhaken zu lassen, sind in unserm Wälderdorf auch nicht bekannt, und als es gar nicht mehr gehen wollte, wußte der Schlurbetoni gar keinen Rath, als er ging selbst zum Bürgermeister.

Wigtannebauer, redete er diesen Wäldenträger, der hemdärmel'g Dünger lud, an, Wigtannebauer — i herich was zu sage — i kann nit meh schaffe — d'Pflüß verlibet's nit — i mein i sott in's Hüßli und d'Gmehnd müßt mi verhalte! Als diese Rede, die größte, die Toni sein Lebtag gehalten, zu Ende war, wartete er nicht auf Pefchid, indem er sich hinter den Ohren kratzte. Aber der Bürgermeister kratzte auch hinter den Ohren, denn das Gesuch war nicht wohl abzuschlagen und zu bewilligen war es auch nicht leicht, denn im „Hüßli“ war schon ein